

# Den besten Kinderschutz gewährleisten

Herausforderung gelingender Kooperation – Das Gesetz und die Lebenslagen von Familien stellen hohe Ansprüche an die Netzwerkpartner

ANSBACH – Kinderschutz ist eine gewichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe für Institutionen, die mit Kindern und ihren Eltern in Berührung kommen. Da gibt es unterschiedliche Erwartungen, Herangehensweisen und Auslegungen, nebst der differierenden Begriffsverständnisse, wie ein Fachtag im Kulturzentrum am Karlsplatz deutlich machte.

Anlass der Veranstaltung war „10 Jahre Koki-Arbeit in Bayern“. Die Koordinationsstelle Frühe Kindheit Stadt Ansbach (siehe nebenstehender Beitrag) ist Teil dieses Netzwerks und hatte den Fachtag organisiert. Frühe Hilfen haben zum Ziel, Entwicklungsmöglichkeiten von kleinen Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern.

Als Referent konnte Professor Dr. Reinhold Schöne gewonnen werden. Der Professor für Organisation und Management in der Sozialen Arbeit



Rund vierzig Interessierte aus der Jugendhilfe nahmen am „Koki“-Fachtag im Kulturzentrum teil. Fotos: Silvia Schäfer

am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster hat auch langjährige praktische Berufserfahrung als Heimleiter. In seinem Vortrag beleuchtete er die komplexe Aufgabe Kinderschutz mit Blick auf die unterschiedlichen rechtlichen Grundlagen und Arbeitsaufträge der eingebundenen Systeme näher.

## Hand in Hand zusammenarbeiten

Es gehe um die Herausforderungen, die Kooperationen gegenüberstehen: unterschiedliche Ziele und Aufgaben, Rahmenbedingungen, Befugnisse und Grundhaltungen. Eine wesentliche Voraussetzung für einen effektiven Kinderschutz sei, dass er als gemeinsame übergreifende Aufgabe verstanden werde. Die beteiligten Institutionen müssten Hand in Hand zusammenarbeiten und ihre jeweiligen Aufgaben im Sinne einer Verantwortungsgemein-

schaft wahrnehmen, meinte er. Dafür sei es notwendig, über den eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus zu blicken, die jeweiligen Aufgaben, Möglichkeiten und Arbeitsweisen der anderen Institutionen sowohl zu kennen als auch anzuerkennen und Strukturen für die Zusammenarbeit mit anderen Stellen zu entwickeln.

Eine gute Zusammenarbeit setze Kenntnis der Aufgaben und Kompetenzen der anderen Institutionen voraus, so Professor Schöne. Die typischen Probleme sieht er in unklaren Schnittstellen, der Angst und Überforderung der Fachleute, aber auch Prestige und Machtkonflikten und ungeklärten Zuständigkeiten. Die Bereitschaft, mehr über die anderen Institutionen zu erfahren, sei einer der wichtigsten und gewinnbringenden Schritte gelingender Kooperationen.

Für professionelle Akteure, die beruflich mit Kindern zu tun haben,

stelle sich die fachliche Notwendigkeit, selbstkritisch zu schauen, von welchem Grundgedanken („Förderung und Befähigung“ oder „Schutz und Eingriff“) aus argumentiert werde. Hierüber sei allen Beteiligten gegenüber Transparenz herzustellen, betonte der Referent.

Frühe Hilfen sind Bestandteil der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe und aufeinander angewiesen. Jugendhilfeplanung dürfe sich nicht nur als Ressortplanung für das Jugendamt verstehen, so Professor Schöne. Es gehe darum, einen Planungsauftrag im Sinne einer fördernden Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien wahrzunehmen – in Kooperation mit Gesundheitswesen, Kinder- und Jugendhilfe und Schwangerschaftsberatung. Für unerlässlich hält Professor Schöne eine integrierte Sozialplanung zur finanziellen Absicherung von Familien. SILVIA SCHÄFER

## Fall für zwei

„Koki“-Arbeit in Ansbach

ANSBACH (sis) – Die Arbeit der Koordinationsstelle („Koki“) Frühe Kindheit Stadt Ansbach basiert auf drei Säulen: Vernetzung, Austausch und Beratung durch Netzwerkarbeit, Babybesuche und Einzelfallhilfe für kleine Kinder und Eltern.

Die Arbeit teilen sich die beiden Diplom-Sozialpädagogen Petra Knauer und Martin Querndt. Zwei Personen, ein Job, auf einer etwas mehr als einen Stelle, bei vollem Einsatz. Die Höhe der Mittel richtet sich nach der Geburtenrate. Die Stadt Ansbach erhält zuletzt rund 17408 Euro jährlich plus Eigenmittel, wie es hieß.

Finanziert wird die „Koki“-Arbeit aus einem Förderprogramm des Bayerischen Staatsministeriums, dem Budget des Jugendamtes und der Bundesstiftung Frühe Hilfen. Für 2020 sind 24000 Euro beantragt. Oberbürgermeisterin Carda Seidel hat finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt. Die Entscheidung trifft der Stadtrat.

Beim „Koki“-Fachtag sprach die OB ein Grußwort und schnitt einen Geburtstagskuchen zum zehnjährigen Bestehen des Netzwerks Frühe Kindheit an. Das Stadtoberhaupt lobte die Arbeit auf kommunaler Ebene und sprach von einem „wertvollen Modell“. Die Stadt Ansbach versucht mit ihrem Hilfsangebot auf die speziellen Bedürfnisse von Eltern und Kindern am Anfang des gemeinsamen Lebensweges einzugehen. Immer wieder gibt es Informations- und Beratungsangebote. Als Nächstes findet ein Erste-Hilfe-Kurs zur Schulung lebensrettender Sofortmaßnahmen für Eltern oder Angehörige von Kleinkindern statt.



Plädierte für Offenheit und Transparenz: Professor Dr. Reinhold Schöne.